Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Montag, den 25. Juni 1917.

Der Kampf gegen die deutsche Sprache!

In diesen Tagen, wo in vielen Städten des Landes ein systematischer Kampf gegen die deutsche Sprache, resp. den deutschen Unterricht in den Schulen geführt wird, ist es erfreulich, die vernünftige Stimme eines einflußreichen amerikanischen Blattes zu vernehmen. Wir weisen auf den in Boston erscheinenden „Christian Science Monitor" hin, in welchem wir kürzlich folgendes lasen:

„Zeitungen in vielen Gegenden der Vereinigten Staaten berichten über eine andauernde Agitation meist von Seiten der Eltern von Schülern in den öffentlichen Schulen, daß der deutsche Sprachunterricht eingestellt werde. Auffallend ist die Tatsache, daß Empfehlungen dieser Art selten von Fachleuten (Pädagogen) ausgehen. Das Verlangen geht aus einer falschen Anschauung über die Lage hervor, und dies wird früher oder später erkannt werden. Die deutsche Sprache hat nichts verbrochen, und mit ihr liegt das Volk der Vereinigten Staaten nicht in Fehde."

Wie wahr und wie klar!

Das Verhältnis der Bürger deutscher Abkunft zu den Vereinigten Staaten.

Nicht nur hierzulande wird das Verhältnis der Bürger deutscher Abkunft zu dem Lande ihrer Wahl, ihrem gegenwärtigen Heimatlande und dem Vaterlande ihrer Kinder böswilliger Weise falsch beurteilt, auch drüben in Deutschland wird das Verhältnis der Bürger deutscher Abkunft zu den Vereinigten Staaten noch immer ganz falsch aufgefaßt. Ganz besonders von der deutschländischen Presse. Sonst könnte ein wie ihn die „Kölnische Zeitung", eines der bedeutendsten und vornehmsten Blätter, ihren Betrachtungen über die Kriegsstimmung hierzulande einfügt, nicht vorkommen.

„Die „Kölnische Zeitung" sagt unter Anderem: „Unsere besten Alliierten werden jetzt wie früher die Deutsch-Amerikaner sein, deren Aufgabe es gewesen ist, den stark unwissenden Leuten in Amerika die wahre deutsche Haltung zu erklären."

Diesem Satz liegt denn doch eine ganz falsche Auffassung zugrunde, und wir halten es für richtig, nicht daran vorüberzugehen, obwohl wir denselben Punkt schon früher mehrfach klar zu machen versuchten. Die Deutsch-Amerikaner sind nicht die Alliierten Deutschlands. Die Deutsch-Amerikaner haben überhaupt keine Alliierten. Sie suchen ihre Pflichten und Leiden des Weltkrieges so gut selbständig zu tragen, als nur möglich ist. Die Deutsch-Amerikaner sind Bürger der Vereinigten Staaten, was sie allerdings nicht abhält, für das Land ihrer Herkunft tiefe Sympathien zu hegen. Daraus haben wir Amerikaner deutschen Blutes nie ein Hehl gemacht. Aber soweit wir uns am öffentlichen Leben beteiligt haben, soweit wir durch unsere Stimme die öffentliche Meinung zu beeinflussen suchten, geschah das immer aus keinem anderen Grunde, als weil wir nur so unserer Bürgerpflicht Genüge tun konnten. Unsere Haltung in hundert wichtigen Fragen ist bestimmt worden von der Erwägung, was dem Lande unserer Wahl dienlich ist.

Besonders war unser Auftreten gegen einen Beitritt zum Weltkrieg ein Ausfluß der Erwägung, daß solch ein Schritt diesem Lande keinen Vorteil bringen, sondern Nachteil und ganz furchtbare Opfer kosten könnte. Wir haben oft das Wallen des deutschen Blutes verspürt, haben es schneller schlagen und pulsieren gefühlt, wenn es sich um deutsche Errungenschaften handelte; wir haben es zornig empfunden wie es sich aufbäumte gegen die vielfache Verleumdung des deutschen Namens. Aber wie wir auch empfanden, wir haben immer als amerikanische Bürger gehandelt.

Als **amerikanische Bürger** haben wir dagegen protestiert, daß die Vereinigten Staaten ihrem alten Erbfeinde, England, der keine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, der großen Republik Schaden zuzufügen, zu Hilfe kommen, weil von diesem ja doch niemals auf Dank zu rechnen ist, wie es sich, wenn es sich um die Herrschaft im Stillen Ozean handeln wird, sehr bald zeigen wird. — Wird denn die deutsche Presse endlich einmal zum vollen Verständnis des Verhältnisses der Bürger deutscher Abkunft zu den Vereinigten Staaten, denen sie **Treue geschworen** haben, kommen?

Lord Northcliffe bei Lichte besehen.

Sehr zeitgemäß erscheint in „Pearson's Magazine" eine höchst amüsante Skizze über den viel genannten König der britischen gelben Presse in England, den famosen Lord Northcliffe. Der Verfasser ist Frank Harris, ein ganz ausgezeichneter Schriftsteller, der lange Jahre in England gelebt hat, und der Northcliffe und seine Laufbahn genau kennt. Was er über den unermüdlichen Kriegshetzer, denn Northcliffe's Blätter haben seit langen Jahren vor Ausbruch des Krieges gegen das wirtschaftlich mächtig emporwachsende Deutschland gepredigt, sagt, ist wirklich amüsant. Zunächst weist er ihm eine bedenklich mangelhafte Schreibweise nach. „Northcliffe's Englisch zeigt einen schwachen, weichen Geist, und Mängel an intellektueller Auffassung, die einfach kläglich sind," — sagt er. Und der Verfasser ruft Zeugen für diese Ansicht auf, die nicht leicht zu nehmen sind, so Herrn Cecil Chesterton in „The New Witneß"; er kommt zu dem Schluß, daß Northcliffe's Englisch „nicht nur auf mangelhafte Bildung schließen läßt, sondern auch auf Geistesschwäche und Unaufrichtigkeit!" — Allein das mag hingehen. Ernster ist ein anderer Vorwurf, den dieser Cecil Chesterton erhebt, denn nachdem er Northcliffe in sovielen Worten beschuldigt hat, „seine ungeheure Macht prostituiert zu haben zu kleinen persönlichen Zwecken, zur Vergiftung der Nachrichtenquellen und zur Bekundung seines Uebelwollens gegen alle, die Patriotismus dem Profit vorziehen," — erklärt er kühn, daß ein Mann, der seine Seele verkauft, oder doch wenigstens seinen Rock gewechselt hat, um den Titel zu erreichen, wie Northcliffe das tat, gewöhnlich in jeder Weise zu Schaden kommt: „Man beachtet es (in diesem Herbst) in Herrn Lloyd Georges Redeweise, nachdem er sich den Reichen angetragen und unsauberes Feld berührt hatte, und es mag sein, daß Lord Northcliffe's befremdlicher Fall noch eine andere Illustration ist."

Northcliffe wird von vielen mit Munsey verglichen, dem Besitzer der New York „Sun" und mehrerer Magazine, und Herr Frank Harris sagt von ihnen: „Keiner dieser Herrlichkeiten kann schreiben oder sprechen, ohne intellektuelle Schwäche zu zeigen. Sie merken das gar nicht, oder richtiger, sie sind durch ihren finanziellen Erfolg zu dem Glauben verleitet, sie seien Männer von Bedeutung und Führung.

Northcliffe bildet sich ein, er sehe Napoleon ähnlich, und gibt sich die größte Mühe, eine Haarlocke, wie der große Korse dies tat, über die Stirne zu ziehen! Er hat nicht Vernunft, einzusehen, daß Nachahmung alle Male ein Kennzeichen der Mittelmäßigkeit ist." — Die Ausführungen werden ohne Zweifel Interesse erregen; sie sind aber auch verdienstvoll, denn sie rücken diesen Mann in das rechte Licht; sie zeigen uns, was für ein literarischer Paradiesvogel zu uns über den Ozean geflogen ist. — Man möchte nach dieser Probe des Herrn Harris nur wünschen, daß er sich einige der Vögel vornehme, die hierzulande in der Presse ihr Unwesen treiben, — Mangel daran herrscht wahrlich nicht!

Kiplings neuestes Haßlied.

Rudyard Kipling, Englands meistgenannter Dichter, gießt sein Herz in folgendem Haßlied aus:

It was no part of their blood,
It came to them very late
With long arrears to make good,
When the English began to hate.

It was not suddenly bred,
It will not swiftly abate,
Through the chill years ahead,
When Time shall count from the date
That the English began to hate.

Pearson's Magazine (Juli-Heft), dem wir diese Zeilen entnehmen, fügt ihnen als einzigen Kommentar die Worte hinzu:

"The poor gentleman is now going from bad to worse."

Wir möchten darauf hinweisen, daß es niemanden gut ansteht, Haß zu schüren. Das Tragische des Weltkrieges wird dadurch nur vertieft, die Entwicklung des gewaltigen Ringens verhäßlicht; die Entscheidung jedoch läßt sich nicht durch den Haß beeinflussen. Der Haß blendet nur; er hilft keinem.

Die Geheimverträge Rußlands.

Eine der Hauptsorgen für die Entente und ihre Freunde in Petersburg bildet die Frage nach der Geltung der von der alten Zarenregierung mit den Alliierten geschlossenen Verträge, die bisher noch nicht geregelt worden ist.

Schon am 19. April hieß es in der „Birschewja Wjedomosti": „Rußland kann seine Verbündeten nicht verraten. Die Verbündeten Rußlands sollen aber nicht mit den Verträgen rechnen, die ohne Wissen und ohne Einverständnis des Volkes von der jetzt gestürzten Zarenregierung abgeschlossen wurden. Die Verbündeten müssen mit dem neuen Rußland rechnen. Die Zeit der Geheimverträge, welche den Völkern ihnen unbekannte und von professionellen Diplomaten zusammengebraute schwere Verpflichtungen auferlegten, ist vorüber. Das Volk will und muß die Größe seiner Verpflichtungen und deren Folgen kennen."

Mitte Mai äußerte der radikale Petersburger „Denj" die Ansicht: „Die von der Zarenregierung mit den Verbündeten abgeschlossenen Geheimverträge müssen gelöst werden. Ihre Durchsicht und Veröffentlichung bedeutet jedoch nicht, daß sie direkt gebrochen werden sollen; für das neue Rußland sind sie aber nicht bindend. Sie müssen durch neue ersetzt werden. In diesem Sinne müssen die Volksmassen der verbündeten Länder einen Druck auf ihre Regierungen ausüben. Ein schroffer Bruch der Verträge würde natürlich den Bruch mit den Verbündeteen bedeuten, der aus wirtschaftlichen Gründen nicht ratsam erscheint."

Nach dem „Utro Rossiji" ist Rußland durch verschiedenartige Verträge mit den Alliierten gebunden, deren willkürliche Lösung dieses Moskauer Fabrikantenblatt als nicht vorteilhaft, ja sogar als gefährlich für Rußland bezeichnet. Nur eine gemeinsame Revision aller Verträge mit den Alliierten sei ratsam. Um jeden Zwiespalt in der internationalen Demokratie zu vermeiden und vor allem um der verbündeten Demokratie keinen Rückstoß zu versetzen, ist das Organ der Petersburger Sozialdemokraten „Minimalisten Rabotschaja Gaseta" gegen eine einseitige Lösung von der Zarenregierung abgeschlossenen Verträge. In seiner letzten Unterredung mit den Vertretern der russischen Presse erklärte der neue russische Minister des Auswärtigen, Tereschtschenko: „Die sofortige Veröffentlichung der Verträge wäre gleichbedeutend mit dem Bruch mit den Alliierten und würde zur Vereinzelung Rußlands führen. Eine solche Handlungsweise würde zu einer Sonderstellung Rußlands führen und wäre der Anfang eines Sonderfriedens."

Wie aus einer Petersburger Telegraphenagentur-Meldung vom 29. Mai hervorgeht, hat der Kongreß der Bauern-Delegierten der Ansicht Tereschtschenkos in dieser Frage zugestimmt. Die endgültige Lösung sollte wohl der Kongreß sämtlicher Arbeiter- und Soldatendelegiertenräte bringen, der für Mitte Juni geplant war, aber nicht zustande gekommen zu sein scheint. Welche Rolle mag die Kommission, die unsere Regierung nach Petersburg gesandt hat, wohl bei der Lösung dieser Frage spielen? Und was würde wohl alles zu Tage kommen, wenn die Geheimverträge zwischen Rußland und seinen bisherigen Alliierten veröffentlicht werden sollten!

In Texas gestorben.

Aurora, Neb., 25. Juni. — Nach Schluß seiner Predigt in der Methodistenkirche am Sonntag vormittag erhielt Dr. J. D. M. Buckner die traurige Nachricht, daß sein jüngster Sohn Clyde, der lange leidend war, in Texas vom Tode ereilt wurde. Die Leiche wird zur Beisetzung hierher gebracht werden.

Bei Autounfall getötet.

Bancroft, Neb., 25. Juni. — Bei einem Automobilunglück, das sich Samstag nachmittag etwa drei Meilen von hier ereignete, fand Leo Nelgis auf der Stelle den Tod, während sein Bruder William schwer verletzt wurde.

3000 Milizsoldaten fehlen.

Lincoln, Neb., 25. Juni. — Wie Generaladjutant Hall gestern veröffentlichte, benötigt die Nationalgarde von Nebraska noch dreitausend Mann.

Personalien.

Frau Aug. Bollmann ist zur Erholung nach Utica, Neb., gereist. Herr Bollmann hat das Haus 3875 Decatur Straße kauflich erworben und wird es am 1. Juli beziehen.

Protest gegen Frieden ohne Annexionen!

Auch Freisinnige Sachsen's halten Ausdehnung deutscher Grenzen für notwendig

Kopenhagen, über London, 25. Juni.—Proteste gegen einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen werden nun in Deutschland auch außerhalb der ultra-konservativen und alldeutschen Kreise laut. "Auf dem in Dresden abgehaltenen Parteitag der sächsischen Freisinnigen erklärte der Reichstagsabgeordnete Wiemer, daß die Partei zwar gegen übermäßige Gebietsannektierungen sei, aber die Ausdehnung der deutschen Grenzen nach Ost und West für notwendig halte, um das Reich für die Zukunft gegen feindliche Invasionen zu schützen. Bei den Friedensverhandlungen müsse natürlich auf der Rückgabe der deutschen Kolonien bestanden werden und eine Entschädigung zur teilweisen Deckung der Kriegskosten sei notwendig. Die Regierung mache daher einen schweren Fehler, indem sie die Agitation der Sozialdemokraten für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen fördere, oder wenigstens dulde.

Auch Harvard knochentrocken.

Der berühmte Punsch bei Festlichkeiten ganz abgeschafft.

Cambridge, Mass., 25. Juni.—Alte Harvard-Studenten, welche zu der Schlußfeier ihrer einstigen alma mater hierher gekommen waren, waren nicht wenig erstaunt, daß dieselbe ganz „knochentrocken" geworden ist.

So ist der berühmte Harvard-Punsch bei Klassen-Festlichkeiten ganz abgeschafft worden, und selbst bei der Zusammenkunft der alten Herren, welche im Jahre 1867 graduierten, wird kein Champagner mehr serviert, wie es seit alten Zeiten gerade bei dieser Klasse geschah.

Der Umschwung ist übrigens durchaus nicht plötzlich gekommen, sondern mit jedem Jahre bemüht man sich, den Gebrauch von Spirituosen mehr und mehr zu beschränken, und für die morgige Schlußfeier ist als Parole das Wort: „knochentrocken" ausgegeben.

Bittgesuch eines deutschen Seemannes!

Hot Springs, N. C., Prisoner of War Camp, 14. Juni. — An die Redaktion der Omaha Tribüne, Omaha, Nebr. Eine herzliche Bitte um kleine Liebesgaben, da ich unbemittelt bin. Ich bitte herzlich die Redaktion, dieses bekannt zu geben. Hochachtungsvoll, Bernhard Klees, Prisoner of War, Hot Springs, North Carolina.

Erbsenkoteletten mit Kartoffelsalat sind bei Herren ein sehr beliebtes Gericht. Wenn sie mit etwas Sorgfalt zubereitet sind, täuschen sie Schweinekoteletes vor. Man kocht ein Pfund grüne Erbsen am besten schon Tags zuvor mit einem Stückchen Butter und Salz in Wasser weich und ganz dick ein, schlägt sie durch und läßt sie kalt stehen, so wird die Masse ganz dick. Vor dem Gebrauch mischt man 1—2 Eier darunter, 2 Löffel Mehl und eine geriebene Zwiebel, formt Koteletts davon, welche man in Paniermehl oder Semmel wickelt und in Backfett knusperig braun brät. Auch diese Speise ist Abends schnell fertig gemacht, da sie gut vorzubereiten geht.

Krautkoteletts. Ein halber Krautkopf oder ein ganzer Wirsingkopf wird gewaschen, von den harten Blättern und Rippen abgelöst und die guten Blätter gewiegt, welche dann mit einem Stück Butter weich gedünstet werden. Unterdessen hackt und wiegt man ½ Pfund rohes Schweinefleisch, wiegt mit diesem noch einige Stückchen fetten Schinken, rührt es mit zwei ganzen Eiern und zwei in Milch eingeweichten und fest ausgedrückten Milchbrötchen, dem inzwischen gedünsteten und erkalteten Kraut, Salz und Pfeffer ab, formt von der Masse runde Koteletts, bestreicht sie mit geklopftem Ei, bestreut sie mit Semmelbröseln und bratet oder dämpft sie in Schmalz oder Butter.

Die Alliierten erklären, sie würden Griechenland auch in Zukunft schützen. Wie das die Griechen freuen wird!

Auch gegen Illinoiser Gesetzgeber ist eine Schmiergeld-Untersuchung im Gange. Aber die durch Schmiergeld erlangten Gesetze sind heilig!

Wiener Prothesen-Ausstellung.

Reichhaltige Sammlung von Ersatzgliedern für Kriegsbeschädigte.

Man schreibt aus Wien: Anläßlich einer Beratung über Kriegsinvalidenfürsorge, an der auch zahlreiche Gelehrte und Ingenieure aus dem verbündeten Deutschland teilnahmen, ist jetzt in Wien eine sehr interessante Ausstellung von Prothesen (in Deutschland sagt man besser und gemeinverständlicher „Ersatzglieder") zu sehen.

Oesterreich, Wien vor allem, und seine Anatomen und Orthopäden haben in mancher Beziehung auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge geradezu vorbildlich gewirkt. Ein eigener Verein „Technik für Kriegsinvalide" hat sich die Wiedererertüchtigung der Kriegsbeschädigten zur Aufgabe gemacht. Ein besonderer Neubau mit Prothesenwerkstätten, Gehschulen, Turnsälen, ambulatorischen Krankenzimmern ist — auch für die Friedenszeit — einzig diesem Zwecke bestimmt. Man betritt mit beklommenen Gefühlen die Ausstellung, man verläßt sie voll bejahender Zuversicht: den Männern kann geholfen werden. Eine ganze Serie photographischer Aufnahmen zeigt, wie aus armen, ungelenken Menschenstummeln wiederum frei und stolz bewegliche, aufrecht schreitende Menschen werden. Sieben Photographien machen uns mit einem Unglücklichen bekannt, der alle vier Gliedmaßen verloren hat: dennoch, dank seiner vier „kosmetischen" Prothesen (so heißt der Fachausdruck für die äußerlich plastische Nachbildung von Hand und Fuß) sitzt er essend wie ein gewöhnlicher Mensch bei Tische, schreibend, lesend; ja ein Bild zeigt ihn mit einer Reisetasche in der Linken, mit dem grüßenden Hute in der Rechten. Und in Schaukästen und Vitrinen liegen aus Nickel und Stahl, Leder und Holz all diese schauerlich großartigen Wunderdinge, die die naturgeschaffene Anatomie beinahe überflüssig erscheinen läßt. Die Teile eines Ersatzbeines: Nickelschrauben, Hebel, Winden und Spindeln, und daneben steht ein „Sprunggelenk", „Kniegelenk", „Beuger", „Strecker". Dahinter ungeheuer große Zeichenblätter wie Grundrisse zu ganzen Häusern: es sind die Entwürfe für die Organismen „Kunstbein", „Kunsthand", „Kunststamm". Das Thema erfordert in jedem Falle eine besondere Variation, so z. B. wird beiderseitig am Arm Amputierten vielfach um den Leib ein zangenartiges Greifwerk geschnallt, das — vorn an der Brust — zum Festhalten dient; gelähmte oder bloß verstümmelte Hände, denen die Kontraktur unmöglich ist, bekommen einen „Gegengreifer" am Handgelenk angesetzt. Es gibt besondere „Arbeitsmanschetten" (ähnlich wie sie Faustkämpfer um die Pulsadern tragen), an denen dann die Arbeitswerkzeuge angeschnallt werden. Alle diese Geräte sind natürlich besonders präpariert, die Schuhbürste, der Kamm z. B., der mit einem besonderen Nickelscharnier an die Arbeitsmanschette festgeklemmt wird.

Eine Gruppe für sich bilden die „Moulagen": Beschädigte, denen ein Granatsplitter ein Ohr, ein Auge, die Nase weggerissen hat, sie bekommen nicht nur Ersatzstücke aus Gelatine, sie bekommen auch die metallenen Gußmodelle mit, damit sie sich die Ersatzstücke jeweils im Bedarfsfall selbst erneuern können. Denn die wesentlichste Absicht der Invalidenfürsorge ist ja die: den Beschädigten von jeder fremden Hilfe möglich unabhängig zu stellen, in seinem individuellen, sozusagen häuslichen Leben, wie in seiner Arbeit und seinem Beruf.

Ein Einbrecher drang in der Nacht in die Wohnung des 81-jährigen Fräulein Rachel Bowden, an der Little Falls Road, Cedar Grove, N. J., der jedoch auf der Flucht seine goldene Uhr verlor. Nachdem der ungebetene Gast zuerst die Zimmer des ersten Stockwerks durchstöbert und sich alte Silbersachen und Juwelen angeeignet hatte, begab er sich nach dem zweiten Stock, wo er in das Schlafzimmer des Frl. Hannah Oden, einer Freundin des Frl. Bowden, drang; er verlangte Geld, doch Frl. Oden hatte vor lauter Angst die Sprache verloren, sodaß sie nur im Flüsterton erklären konnte, sie habe keines. Frl. Bowden, welche die Stimme des Mannes in ihrem auf der anderen Seite des Korridors gelegenen Zimmer hörte, stand auf, um sich zu erkundigen, was denn eigentlich vor sich ginge. Auf ihre Frage, wer dort sei, stellte der Einbrecher sein Verlangen nach Geld auch an sie. Ohne einen Augenblick ihre Geistesgegenwart zu verlieren, schlug Frl. Bowden dem Manne die Tür vor der Nase zu, drehte das Schloß und rief dann vom Fenster aus um Hilfe. Der Einbrecher verschwand hierauf, indem er aus einem Fenster des zweiten Stocks sprang, ehe Nachbarn herbeieilen konnten. Am Morgen fand man an der Stelle, wo er in den Garten gesprungen war, die goldene Uhr. Die beiden alten Damen sind die einzigen Bewohner des Hauses.

Northcliffe's Mission

HIS TASK WILL BE DIFFICULT UNLESS HE CHOOSES TO TELL US THE TRUTH.

We are having sent over to us in the person of Lord Northcliffe, a British statesman, most carefully selected for the effective performance of his trust, whose training has been along lines designed to construct or obstruct public opinion, and whose success in constructing it where it followed his bent and in obstructing it where it turned a corner, has elevated him to his present high estate.

We have nothing to fear in this country, even in these times of severest trial, from a British emissary—so long as he confines himself to the truth. We may not know as much about the progress of the war as Lord Northcliffe does. The avenues of information so successfully paved by his Lordship in the years immediately preceding the war have long been more or less closed to the American public—and by his Lordship's direction. We shall look for information from him, and not propaganda, a word long since become nauseous to Americans. Only if he gives us the truth, will my Lord's visit to this country prove of advantage to those who despatch and those who receive him.

Will he tell us that the situation of Italy—and I choose but an isolated case—is desperate? That another Austrian offensive will not be stopped by a Brusiloff before spring? That Austrian troops will be in Venice before August? Or will he confine himself to attempting to convince us that the Italians will be in Trieste before July?

Will he admit that the submarine is making the success of the Allies in this war a matter of serious question? That the statements given out weekly by the British Admiralty are so much buncombe, and nothing more? That the holding of vessels weeks for a time in neutral ports, and then sending them forth in lumps, under convoy, explains why on some dates the toll of the submarine drops and on others rises to more than prophesied heights?

Will he give us the truth about Russia? That she, and with her Roumania and Serbia, is definitely out of the war? Or will he seek to continue the fiction that the Russians are all wrong, democracy as they understand it an anachronism, and only the British brand acceptable to "mankind"?

Will he allude to the Mesopotamian expedition, and confirm the report that 5000 American doctors are needed to succor General Maude's fever-stricken troops, who are dying like flies on the banks of the Tigris? Or will he make out the occupation of Bagdad another "glorious victory"?

Will his Lordship confess to an American people now intimately concerned with the events of the war that the Saloniki expedition cannot be maintained, and must eventually scuttle with as little grace as did that from the Dardanelles?

Will he stand responsible for the admission that the grand offensive on the west front has come to a standstill? That when a British Premier leaves word to be called at 3 A. M. he expects something more than the distant sound of a mine exploded on Belgian soil? That the elision of an unimportant salient south of Ypress was the only reward of his early vigil?

Will he tell us that France no longer has coal for her warships, or men for her trenches? Will he tell us why the French were allowed to be slaughtered, and a startling percentage of them to waste away through disease?

Will he explain why Britain's Oriental ally has been proof against persuasion, and has been permitted to keep her trained and perfectly equipped army from the west front?

Unless he does, unless his Lordship tells, admits and explains these things, a difficult task will present itself to him of converting the American mind to the British way of thinking. We shall still be left in the dark as to why we are in this war. We shall know as much about it as we did when Mr. Balfour crossed the border into Canada. All that we shall have gained by Lord Northcliffe's sojourn amongst us will be a confirmation of our belief in the value to ourselves of American public opinion as distinguished from that of mankind in general, and still more clearly distinguished from that of "the Allies" in particular.

We are still looking out for America first.

Die Meinungen sind noch immer darüber geteilt, ob Frl. Pankhurst als ausgesprochene Kampf-Suffragette augenblicklich in Rußland am rechten Platz ist.

Also nicht nur eine Hungersnot, auch eine Kohlennot wird uns jetzt noch in Aussicht gestellt. Derartige Prophezeiungen werden jedenfalls dazu beitragen, die Stimmung der Kriegsenthusiasten bedeutend zu heben.

Die „Bee" schreibt: „Das einfache Leben ist jetzt die Regel eines Teils Omahas". — Bei vielen Bewohnern ist, wie wir glauben, das einfache Leben, der Not gehorchend, schon stets die Regel gewesen.

Sie können sich losreißen von den Qualen des Rheumatismus

Durch Gebrauch von S. S. S.

Die Keime von Rheumatismus sind im Blut, welche unsägliche Schmerzen verursachen und deren Opfer von Lebenskraft und Stärke nahezu zur Hilflosigkeit bringen. Um wahre und echte Linderung von dieser Krankheit zu bekommen, müssen diese Krankheitskeime vollständig ausgerottet und aus dem System durch das Blut entfernt werden.

S. S. S. ist seit fünfzig Jahren im Gebrauch mit befriedigenden Resultaten in der Behandlung von Rheumatismus. Es arbeitet direkt auf das Blut, das es prompt von allen Krankheitskeimen befreit. Es ist ein gewaltiges Antidote, und schießt vom Blute alle Spuren von Rheumatismuskeimen aus.

Schreibt heute für unseren medizinischen Anweiser, welcher Euch wertvollen Ratschlag erteilen wird bezüglich der Behandlung von Eurem eigenen Falle. Adressiert Swift Co., Dept. S 153, Atlanta, Ga.

SCHULZE'S
BUTTER-NUT
BREAD

Rich as Butter-Sweet as a Nut

Bei Eurem Grocer---Frisch jeden Tag